

Kirchenaustritte

Im Jahr 1950 verließen in der Bundesrepublik Deutschland und Westberlin 26 000 Katholiken die Kirche. Die Zahl wuchs dann langsam, aber nicht kontinuierlich. Höhepunkt vor 1990 wurde das Jahr 1974 mit 82 200 Austritten. 1988 waren es 79 500. Einen sprunghaften Anstieg brachte das Jahr 1992 mit – jetzt auf ganz Deutschland bezogen – 143 000 Kirchenaustritten. 1992 waren es bereits 192 000. Das sind zwar nur 0,77 Prozent der 24,7 Millionen Katholiken in Deutschland, aber doch einige 10 000 mehr als zum Beispiel die Katholiken des Stadtstaats Hamburg. Es wäre deswegen fahrlässig, diese Entwicklung nicht ernst zu nehmen und nicht nach den Gründen zu fragen.

Die von der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegebene Untersuchung des Instituts für Demoskopie Allensbach hat erneut bestätigt, daß die Kirchensteuer nicht die allein entscheidende Ursache eines Kirchenaustritts ist. Erst wenn die Distanz von der Kirche so groß geworden ist, daß keinerlei andere Bindung mehr besteht als allein die Steuer, dann wird diese als lästig empfunden, besonders wenn die Zeiten wirtschaftlich schwierig sind und Steuern und Abgaben steigen. Da dies gerade für das Jahr 1992 zutrifft, besagen die hohen Austrittszahlen nicht, daß sich nun auf einmal zahlreiche vorher mehr oder weniger aktive Katholiken von ihrer Kirche gelöst hätten. Sie bedeuten zunächst nur, daß sich diese Katholiken ihrer Distanz nun definitiv bewußt wurden und die Konsequenzen zogen.

Es handelt sich also um eine – wohl unausweichliche – Folge des Endes der Volkskirche. In dem Maß, in dem alle sozialen Zwänge wegfallen und die Teilnahme am kirchlichen Leben ausschließlich eine Sache persönlicher Entscheidung wird, kommt es notwendigerweise zu einem Konzentrationsprozeß auf die überzeugten Christen. Mit der allgemeinen gesellschaftlichen Akzeptanz des Kirchenaustritts sind die letzten Barrieren gefallen, die die große Zahl der kirchlich Distanzierten vor diesem Schritt zurückhielten. Realistischerweise muß man damit rechnen, daß es noch viele kirchendistanzierte Katholiken gibt, so daß die Austrittszahlen wohl noch einige Zeit hoch bleiben werden. In Ländern ohne Kirchensteuer und damit auch ohne vom Staat registrierte Kirchenmitgliedschaft sind solche Vorgänge nicht in dieser Form öffentlich wahrnehmbar. Daher gibt es keine Vergleichszahlen und man weiß auch nicht, ob es sich um spezifisch deutsche Vorgänge handelt oder – wie eher zu vermuten ist – um ein auch anderswo verbreitetes Phänomen.

Die Ursachen der Entwicklung, die der Volkskirche ihre Grundlagen entzog, liegen in gesellschaftlichen Prozessen, auf die die Kirchen keinen Einfluß hatten. Genannt seien nur die Auflösung der geschlossenen konfessionellen Milieus und

die Allgegenwart der pluralen, säkularen Welt. Keine noch so intensive Anstrengung der Kirchen hätte da etwas ändern können. Insofern könnte man gelassen reagieren, zumal nirgends verheißen ist, daß die Mehrheit oder auch nur nennenswerte Teile der Bevölkerung eines Landes einer christlichen Kirche angehören werden.

Die gesellschaftlichen Faktoren erklären aber nicht alles. Die Austritte zeigen ja auch, daß diese Menschen keine Gründe mehr sehen, in ihrer Kirche zu bleiben. Da sie sich nicht aktiv am kirchlichen Leben beteiligen, sind sie für ihre Kirchenerfahrung auf die Medien angewiesen. Die Medien zeigen aber die Kirchen primär als Institutionen, als „Amtskirche“, und von den Kirchenmitgliedern erscheinen nur die hohen Amtsträger als offizielle Repräsentanten. Das hat zur Folge, daß die Kirchen auch alles Unbehagen auf sich ziehen, das die Menschen heute Institutionen überhaupt gegenüber empfinden. Gerade die katholische Kirche mit ihrer hierarchischen Struktur stellt sich dann den Menschen als eine von ihrem konkreten Leben weit entfernte Macht dar, die von oben herab belehrt und ihre Ansprüche verkündet, häufig auch eine restaurative und autoritäre Linie verfolgt. Wenn bei den Umfragen – neben den autoritären Strukturen – stets die Themen Sexualität, vor allem Empfängnisverhütung, Ehe und Ehescheidung genannt werden, ist das nicht zu verwundern; denn hier vertritt die offizielle Kirche dezidierte Positionen, die die Menschen mit ihrer Lebenserfahrung nicht in Übereinstimmung bringen können.

Damit kommt jedoch nur die institutionelle Außenseite in den Blick, also gerade der Sektor, der letztlich sekundäre Bedeutung hat. Denn Kirche im eigentlichen Sinn ereignet sich dort, wo Menschen versuchen, lebendiges Christentum zu verwirklichen, also vor allem in den Gemeinden und den vielen Gruppen engagierter Christen. Das alles aber wird von den Medien kaum wahrgenommen und ist damit in der Öffentlichkeit nicht präsent. Das ist bedauerlich, aber angesichts der in den Medien herrschenden Sachgesetze kaum zu ändern.

Das heißt mit anderen Worten: Auch an der Institution Kirche muß sichtbar werden, daß sie nicht zuerst Forderungen erhebt und schon gar keine Zwänge ausübt, sondern den Fragen der Menschen Verständnis entgegenbringt und mit ihnen ins Gespräch zu kommen sucht, weil das Evangelium, das sie verkündet, eine Botschaft der Barmherzigkeit und der Versöhnung ist, die von Zwängen, Bedrückungen und Ängsten befreit. Beim Zweiten Vatikanischen Konzil war die Weltöffentlichkeit geradezu fasziniert von der Kirche, weil sie sich als eine solche offene, gesprächs- und reformbereite Gemeinschaft zeigte. Eine Rückbesinnung auf das Konzil und die entschlossene Verwirklichung seiner Impulse wäre sicher kein Patentrezept gegen die Kirchenaustritte, weil es ein solches nicht gibt. Es würde aber Glaubwürdigkeit ausstrahlen, Aufmerksamkeit wecken, zum Nachdenken anregen.

Wolfgang Seibel SJ